

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv, Bauteil A, nach der Sanierung der Fassade im Jahr 2014.

## Ein Klenzebau zeigt seine Qualität

*Die Sanierung der Fassade des Bayerischen Hauptstaatsarchivs an der Münchner Ludwigstraße*

Christian Kruse

Im Jahr 2014 ging ein lang gehegter Wunsch der Staatlichen Archive Bayerns in Erfüllung: die Sanierung der Fassade und die Erneuerung der Fenster des sogenannten Bauteils A des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in der Ludwigstraße 14.

### Vom Kriegsministerium zum Archiv

Blicken wir zurück: Das palastartige klassizistische Gebäude war in den Jahren 1822 bis 1830 im Auftrag des

Kronprinzen und Königs Ludwig I. vom königlich bayerischen Hofbauintendanten Leo von Klenze (1784–1864) entworfen und errichtet worden, um dem Bayerischen Kriegsministerium ein angemessenes Domizil zu geben. Direkt im Anschluss, in der Schönfeldstraße, wohnte der bayerische Kriegsminister in einem ebenfalls repräsentativen Bau, der mit dem Ministerium direkt verbunden war. Östlich davon wurde der entstandene Platz durch ein weiteres von Klenze entworfenes Gebäude abgeschlossen. Nördlich, auf die heutige Bayerische Staatsbibliothek zu, die damals noch nicht vorhanden

war, befand sich ein bereits bestehender langgestreckter Bau, der ebenfalls militärisch genutzt wurde und in den Komplex mit einzubeziehen war. Er bildete mit den Ministerialgebäuden und dem Palais des Kriegsministers einen Innenhof. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde mehrfach umgebaut und verdichtet, vor allem, weil das Kriegsministerium zusätzliche Räume benötigte. Der Gebäudekomplex, der auch nach dem Ende des Bayerischen Kriegsministeriums im Jahr 1921 militärisch genutzt worden war, wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt. Stehengebliebene Teile wurden ab 1945 nach Notüberdachung genutzt, andere Teile des Grundstücks blieben zwanzig Jahre unbebaut. Die Fenster der Ruine an der Ludwigstraße waren mit Brettern vernagelt.

Direkt nebenan, im Gebäude Ludwigstraße 16, befand sich hundert Jahre lang, von 1843 bis 1944, das Allgemeine Reichsarchiv, seit 1921 Bayerisches Hauptstaatsarchiv, zusammen mit der Bayerischen Staatsbibliothek in dem repräsentativen Gebäude Friedrich von Gärtners (1791–1847). Darin hatte das Archiv weite Teile des Erdgeschoßes eingenommen, die Bibliothek die übrigen Stockwerke. Auch dieser Bau wurde im Zweiten Weltkrieg in größerem Umfang beschädigt. Da die Bayerische Staatsbibliothek bereits vorher unter Platznot gelitten hatte, bestimmte das Bayerische Kultusministerium im Oktober 1943 als Dienstort des Bayerischen Hauptstaatsarchivs ein archivisches Bergungslager im Schloss Eurasburg (Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen). Nach Kriegsende wurde die Rückkehr des Archivs in das Gebäude Ludwigstraße 16 ausgeschlossen. Stattdessen fand es neben anderen Institutionen ab 1947 ein Übergangs-

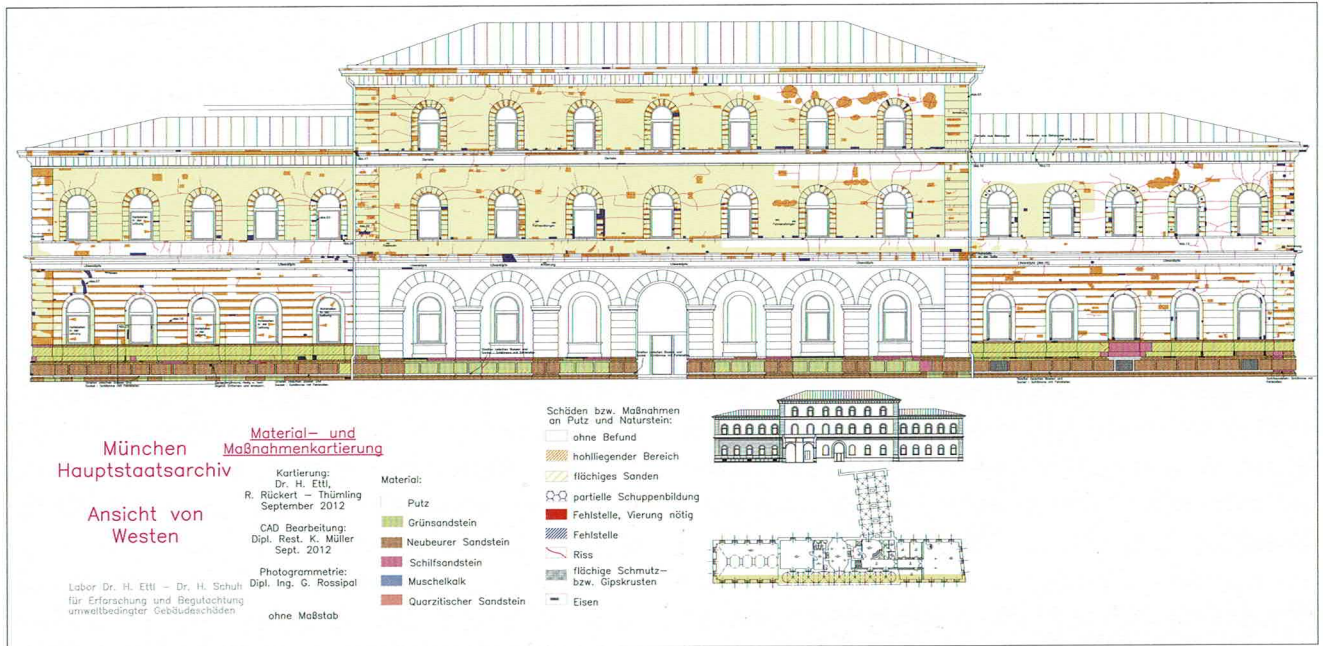
quartier im sogenannten Führerbau der NSDAP, Arcisstraße 12, seit 1957 zusammen mit der Hochschule für Musik (und Theater), die sich dort noch heute befindet.

Es verwundert nicht, dass das Bayerische Hauptstaatsarchiv an die prominente Lage in der Ludwigstraße zurückstrebte. Bereits 1946 schlug sein damaliger Leiter für das kriegszerstörte Gelände des ehemaligen Kriegsministeriums eine archivische Nutzung vor, eine Idee, die 1953 vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus aufgegriffen wurde. Nach einer längeren Planungsphase mit zahlreichen Entwurfsfassungen ganz unterschiedlicher Ausprägung wurde auf diesem Grundstück von 1964 bis 1977 der weitläufige Gebäudekomplex errichtet, in dem heute neben dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv (Schönfeldstraße 5 und Ludwigstraße 14) auch das Staatsarchiv München (Schönfeldstraße 3) und die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Schönfeldstraße 5) untergebracht sind. Die Bauteile wurden entsprechend der Bauabfolge mit Buchstaben bezeichnet: Das Gebäude Ludwigstraße 14 wird Bauteil A genannt, das Gebäude Schönfeldstraße 3 Bauteil B, das Gebäude Schönfeldstraße 5 Bauteil C (Neubau in historischer Anmutung) und D (Neubau als moderner Verwaltungsbau).

Beim Wiederaufbau des Gebäudeteils A an der Ludwigstraße richtete man sich im Wesentlichen nach den Plänen Leo von Klenzes, passte sie im Innern aber im Stil der Zeit an die damaligen archivischen Zwecke an. Im Erdgeschoß befinden sich seit der Fertigstellung im Jahr 1967 in der nördlichen Hälfte im Bereich der früheren Ministerialbibliothek die beiden Ausstellungsräume des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, in der süd-



Schmuckfries mit militärischen Trophäen an der Westfassade des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.



**Material- und Maßnahmenkartierung der Sanierung der Westfassade des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, 2014.**

lichen Hälfte das Institut für Bayerische Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität, im 1. und 2. Obergeschoß zwei Abteilungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und deren Magazine. Dort war im Nordteil von 1967 bis 1978 die Abteilung Geheimes Staatsarchiv untergebracht, die im Zuge einer Umorganisation aufgehoben wurde. Seither befindet sich dort die Abteilung V Nachlässe und Sammlungen. Der Südteil beherbergt seit 1967 die Abteilung III Geheimes Hausarchiv.

### Sanierungsmaßnahmen

Fast fünfzig Jahre nach dem Einzug waren eine Sanierung der Fassade und eine Erneuerung der Fenster überfällig. Das zuständige Staatliche Bauamt München 1 vergab 2012 die Planung und Bauüberwachung an das Büro für Stadtplanung und Objektentwurf, München, das vom Architekten Dipl.-Ing. Dipl.-Ing. Michael Miritsch geleitet wird. Die Veränderungen beim Wiederaufbau stellten Miritsch und seine Mitarbeiterin, die Architektin Dipl.-Ing. Lena Nell, vor zahlreiche Herausforderungen. Mit das größte Problem war, dass man bei der Wiedererrichtung der drei Bauteile A, B und C in historischem Stil etliche Geschosshöhen so verändert hatte, dass die

modernen Stahlbetondecken die vorgegebene Fensteranordnung nicht berücksichtigen. Sie teilen Fenster horizontal, weshalb sich etliche von ihnen von Beginn an nicht oder zumindest nicht ganz öffnen lassen. Zudem hatte man moderne sprossenlose Aluminiumfenster gewählt, wie sie für die 1960er Jahren typisch waren, aber durchaus schon damals, insbesondere vom Münchner Architekten und Denkmalpfleger Erwin Schleich – u. a. 1967 in einem Aufsatz in der „Schöneren Heimat“ – als unpassend für einen historischen Bau kritisiert wurden. Im Erdgeschoß der Bauteile B und C befinden sich zudem durch das Absenken der Böden die Fenster so hoch oben, dass man sie ohne Leiter nicht erreichen kann.

Ein Hauptanliegen des Architekten, des Bauamtes, des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege und der nutzenden Archivverwaltung war es, die Aluminiumfenster durch Holzfenster mit Sprossen zu ersetzen, die wieder dem klenzeschen Entwurf nahekommen. Diese Änderung springt bei der Sanierung optisch am meisten ins Auge. Beim Entwurf der Fenster mussten die fensterteilenden Stahlbetondecken der Jahre 1964 bis 1967 berücksichtigt werden. Es war daher ein – einschließlich des Rundbogens – horizontal dreigeteiltes Fenster nötig, bei dem sich die Fensterflügel auch unterhalb der Betondecke öffnen lassen.

Ebenfalls augenfällig ist der Farbton, den der Architekt in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege, dem Staatlichen Bauamt und den Nutzern wählte. Er

orientiert sich an dem von Klenze verwendeten leicht grünlichen Sandstein und schafft eine einheitlichere Fassade als bisher. 1967 hatte man die Sandsteinflächen und die Putzflächen farblich voneinander abgesetzt, indem man für den Putz als Grundton ein stumpfes Beige wählte, das sich deutlicher als jetzt vom Sandstein abhob. Außerdem waren die schmückenden Architekturelemente, die Eckbossen, die Bossen und Zierleisten um die Fenster herum sowie die Friese unterhalb des Daches in Schilfgrün gestrichen worden. Durch die jetzige einheitliche Farbgebung ist das Schattenspiel des Baus und seiner Zierelemente besser als bisher erlebbar. Sie werden je nach Sonnenstand und Wetter unterschiedlich hervorgehoben; die klassizistische Grundidee Klenzes wird dadurch klarer sichtbar.

Den Malerarbeiten ging eine Sanierung der Sandsteinelemente und des Putzes voraus, die erforderlich wurde, weil sich in den Jahren zuvor immer wieder Teile davon gelöst hatten, sodass bei den halbjährlichen Befahrungen immer wieder einzelne Bauteile heruntergenommen werden mussten. An den Bauteilen B und C, deren Sanierung noch aussteht, ist diese Problematik momentan deutlich zu erkennen. Zuletzt musste sogar für einige Zeit ein farbangepasstes Netz vor die Fassade an der Ludwigstraße gespannt werden, durch das Passanten vor herabfallenden Teilen geschützt wurden.

Die umfangreichen Schäden, die auch über den gesamten A-Bau verteilt waren, waren zunächst von Dr. Hans Ettl und Dr. Horst Schuh vom Labor für Erforschung und Begutachtung umweltbedingter Gebäudeschäden, München, erfasst worden. Anschließend wurde der Sandstein gereinigt und nur dort, wo es notwendig war, ergänzt. Die Historizität des Gebäudes soll dadurch erhalten bleiben. Der Schmuckfries aus Sandstein über dem früheren Haupteingang des Kriegsministeriums, der die Kriegszerstörungen überdauert hat, ist seit der Reinigung wieder in allen Details deutlich erkennbar. Er zeigt militärische Trophäen wie Helme, Brustpanzer, Schilde, Schwerter, Streitäxte, Lanzen, Bögen und Pfeilköcher. Der Putz wurde ebenfalls gereinigt, gefestigt und ergänzt. Zahlreiche Dach- und Fensterbleche, die seit 1967 Schaden genommen hatten, wurden erneuert, andere ausgetauscht, weil sie so ungünstig konstruiert waren, dass sie das Regenwasser auf das Mauerwerk zu- anstatt ableiteten.

An der Fassade selbst lassen sich weitere Baumaßnahmen nicht erkennen, die gleichwohl zentraler Bestandteil

der Sanierung waren. Zu nennen sind hier vor allem eine Verbesserung der klimatischen und energetischen Bedingungen. Die Magazine erhielten doppelverglaste Fenster mit Wärme- und UV-Schutz sowie – wie bisher – eine Einbruchsicherung. Zusätzlich wird durch Jalousien der Lichteinfall reduziert. Um den Wärmeeintrag über das Dachgeschoß zu reduzieren, unter dessen Blechdach im Sommer hohe Temperaturen herrschen, wurden die Decken oberhalb der Magazine im zweiten Obergeschoß gedämmt. Eine Sanierung des hofseitigen Abwasserkanals, der durch Wurzelbewuchs naher Bäume seine Funktion eingebüßt hatte, wird künftig außerdem die Gefahr einer Durchfeuchtung des Gebäudesockels und der Wände des Untergeschoßes deutlich verringern.

Die doppelverglaste Fenster in den Arbeits- und Ausstellungsräumen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und den Räumen des Instituts für Bayerische Geschichte erhielten zusätzlich zum Wärme- und UV-Schutz einen Schallschutz, der die Nutzungsqualität deutlich gesteigert hat. Die Institutsräume können durch Jalousien für Lichtbildvorträge und Seminare verdunkelt werden. Dies gilt auch für die Ausstellungsräume, in denen dadurch weiterhin die reduzierte Beleuchtung geschaffen werden kann, die für die Ausstellung von Archivalien benötigt wird. Die Arbeitsräume erhielten einen Blendschutz.

Erstmals ist am Eingang Ludwigstraße 14 ein barrierefreier Zugang geschaffen worden. Die innere barrierefreie Erschließung des Gebäudes war nicht Teil des aktuellen Bauumfangs und muss daher Maßnahmen im Rahmen des Programms „Bayern barrierefrei 2023“ der Bayerischen Staatsregierung vorbehalten bleiben. Hinzu kommen zwei optische Verbesserungen des Eingangsbereiches: Glasstelen links und rechts neben dem Zugang weisen auf das Bayerische Hauptstaatsarchiv hin und bieten die Möglichkeit, mit Plakaten archivarische Veranstaltungen anzukündigen. Die Apsiden der Vorhalle, die häufig verunreinigt waren, wurden durch Glastafeln mit jeweils drei typischen Archivalien des Bayerischen Hauptstaatsarchivs abgesperrt.

Das Gebäude Ludwigstraße 14 erstrahlt durch diese weitgespannten Maßnahmen seit Oktober 2014 in neuem Glanz. Es fügt sich damit wieder ein in die Reihe der Prachtbauten der Münchner Ludwigstraße.